

Der Pelzmantel

Von Nekoryu

Es war der erste Tag, der erste Abend.

Der Wind pfiff kalt durch die Straßen, fegte die spärlichen Reste von gefrorenen Nebel vor sich her, scheuchte sie über hohlgefrorene Pfützen. Drückte die Menschen, die auf den Fußwegen im Schein der Schaufenster von zu Hause flüchteten oder eilten, vor sich her. Peitschte ihnen den weißen Schmutz ins Gesicht. Versuchte sie vergeblich herumzuwirbeln und in dieselbe Ecke zu zwingen wie Frau Holle's Staubmäuse.

Die Menschen kümmerten sich nicht um den Wind- im Laufe ihrer Evolution hatten sie die Bedeutung warmer Kleidung erkannt und sie zu einer modischen Perfektion getrieben. So waren alle mit dicken Schals, Mäntel und langer Beinkleidung ausgestattet von einigen eitlen Partygängern abgesehen.

Sie stand an einer Straßenlaterne, zitternd, die Arme fest um ihren Körper geschlungen. Krampfhaft hielt sie den altmodischen Pelzmantel fest, der sicher noch das Ende des Krieges gesehen hatte. Er ging ihr bis knapp über die Knöchel. Sorgsam zog sie den Mantel weiter zu und sah einigen Autos nach, die in die Kreuzung einbogen, an der sie stand. Niemand beachtete sie, hin und wieder rempelte sie jemand an und sie hatte Mühe, sich zu fangen, wenn sie aus dem Gleichgewicht geriet. Sie durfte den Mantel nicht loslassen. Er saß zu lose.

Die Ampel sprang nach einer gefühlten Ewigkeit auf grün und die Masse hastete über die Straße. Sie wurde mitgerissen wie ein Stück Holz in einem reißenen Bach. Sie eilte auf der anderen Seite den Fußweg entlang. Der Wind fauchte wie eine beleidigte Katze zwischen ihren Beinen hoch und wölbte den schweren Mantel etwas auf. Sie fühlte die Kälte auf ihren nackten Beinen höher und höher kriechen, wie eine bleiche Schlange ihre Haut entlang.

Unter einem Hausdurchgang schallte das Klimplern eines Straßenmusikers. Sie war versucht, der armen Gestalt, die noch schrecklicher frieren musste als sie selbst, ein bisschen Kleingeld aus der Manteltasche hinzuwerfen. Doch dann musste sie den Mantel loslassen. Der Mantel, der alles verbarg. Das ganze Nichts darunter. Ihre Absätze klapperten im Takt dazu.

Sie bog in eine Seitenstraße ein und verlangsamte ihren Gang, als sie ihr Ziel erblickte. Die Leuchtreklame des Hotels lud sie ein. Sie war fast da. Ihr Herz übertönte den

Schlag der Absätze auf den Straßenbeton. Sie hörte die Stimme des Portiers nicht. Die Information wagte sie kaum anzusprechen. Krampfhaft umarmte sie den Mantel und zerrte an ihm. Der Mantel hielt sie verborgen. Das Nichts, das ihre Haut bedeckte. Sie wurde zum Zimmer 3089 geschickt, mit dem Fahrstuhl ginge es schneller. Mit einem freundlichen Lächeln, mit dem sie ihre Nervosität überspielte, bedankte sie sich.

Eilig lief sie auf der roten, weichen Auslegware. Ihr Herz war alles, was klapperte.

Der Fahrstuhl kam und erleichtert stellte sie fest, dass er leer war. Sie musste den Mantel nicht krampfhaft zuhalten. Langsam schloss die Tür sich. Erschrocken zuckte sie zusammen, als noch jemand auf ihren Fahrstuhl zuraste. Sie war versucht, den Knopf zu drücken, um ihn offen zu halten, doch dann musste sie den Mantel loslassen. Sie fürchtete sich, alles, was sich darunter nicht befand, preiszugeben. Die Türen waren zu.

Als sie sich wieder öffneten, stand sie in einem halbdunklen Gang. Unsicher lief sie auf dem besonders robusten und absatzklappern dämpfenden Teppich zu ihrem gesuchten Zimmer.

Ihr Herz schlug bis zum Hals, als sie klopfte. Das Licht des Zimmers hinter der Tür fiel auf sie und durch den Spalt konnte sie das verblüffte Gesicht des Mannes sehen. Ihres Kunden. Sie schluckte, ihr Hals wurde rau, als sie wortlos den Mantel lüftete. Das Nichts darunter preisgab. Die Tür schloss sich kurz, sie hörte, wie die Kette weggeschoben wurde und die Tür aufgerissen wurde. Hastig und scheu schlüpfte sie an ihn vorbei. Das Klacken des Schlosses hallte bis in ihrem Herzen wieder. Es gab kein Zurück mehr.

Ohne weitere Worte fühlte sie, wie der schwere Mantel ihr von den Schultern gehoben wurde. Er fiel zu Boden, unbeachtet, nutzlos.

Die plötzliche Kühle auf ihrer bloßen Haut ließ in ihr das Verlangen aufkommen, die Arme erneut zu kreuzen und einen Teil der Blöße zu verdecken. Sie brachte alle Willenskraft auf, dem zu widerstehen. Fühlte, wie sie herumgedreht wurde. Spürte die hungrigen Augen auf sich. Er sah sie an und schien sie aufzusaugen.

Sie fühlte, wie er sie küsste. Er schmeckte nach Wein. Ihre Schritte taumelten und verloren den Boden, als er sich an sie drängte und dann hochhob, um sie aufs Bett zu werfen.

„Bitte, sei vorsichtig, das mache ich zum ersten Mal!“ hauchte sie furchtvoll. Die Antwort war ein tiefes Gurren.

Sie versuchte, sich zu Entspannen, fühlte sein brennendes Verlangen, ließ sich davon mitreißen und verlor sich zwischen zwei Herzsschlägen darin.

Als ihre Gedanken klarer wurden, hatte sie sich bereits aufgerichtet und nach dem erstbesten Kleidungsstück gegriffen, dass sie erblickte. Er griff nach ihrer Hand und sah sehnsuchtsvoll nach oben: „Kannst du nicht noch bleiben?“ fragte er schnurrend. Sie lachte auf: „Wie stellst du dir das vor? Ich muss die Kinder abholen.“ Sie nahm den Rollkragenpullover vom Stuhl, auf dem auch eine Jeans für sie hing. Sie beugte sich vor und gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Schließlich legte sie den Pelzmantel zusammen und griff nach dem modischen Mantel, der an der Garderobe hing. Ihre Hand mit dem schlichten Brillantring am rechten Ringfinger legte sich sachte auf die Türklinke, als sie innehielt: „Oh, bevor ich es vergesse,“ rief sie aus und

drehte sich um, liebevoll lächelnd: „Alles Gute zum Siebenjährigen!“
Er grinste : „Danke, dir auch, Süße!“